

Ein schwerer Weg – Zur Reform der Streitkräfte in der DR Kongo

Die Forces Armées de la République Démocratique du Congo, kurz FARDC, ist wohl die schlecht bezahlteste und sicher eine der am wenigsten ausgerüsteten Armeen der Welt. Bestenfalls erhalten die Soldaten umgerechnet 20 US-Dollar im Monat – das ist der Sold, der auf dem Papier steht, jedoch nur aller paar Monate ausgezahlt wird. Daher sehen die Soldaten sich gezwungen, sich auf unehrenhafte Weise über Wasser zu halten. Seit Jahren wird mit internationaler Hilfe versucht, einen Reformprozess in Gang zu bringen, der die Ausbildung und Bezahlung der Soldaten verbessern soll, um so das Risiko von Übergriffen auf die Zivilbevölkerung zu minimieren. Auch die Konrad-Adenauer-Stiftung ist mit einer Seminarreihe zur politischen Bildung an diesen Bemühungen beteiligt.

Nach Jahrzehnten der Diktatur und der Bürgerkriege konnte man nach Ende des sogenannten „zweiten Kongokrieges“ im Jahre 2003 nicht wirklich von einer strukturierten Armee sprechen. Bereits unter Mobutu war es üblich, das Militär nicht oder völlig unzureichend zu bezahlen und auszurüsten, was darin begründet lag, dass zum Ende der Mobutu-Ära etwa 95 Prozent der Staatseinnahmen in das Budget des Präsidenten flossen, um dessen aufwändigen Lebensstil zu finanzieren.

Nach den Kongo-Kriegen stand die Armee mit neuem Namen, aber als Streitmacht ohne inneren Halt da – allzu viele einst verfeindete Gruppen sollten plötzlich unter einem einheitlichen Kommando kämpfen.

Auch gemeinsame Aktionen zwischen der UN-Mission MONUSCO und der FARDC scheitern seither regelmäßig am desolaten Zustand und mangelnder Moral der Regierungstruppen. Eine Traditionslinie, auf die sich das Militär berufen könnte oder eine wirkliche Identifikation mit der Staatsführung bestehen in keiner Weise. Im Gegenteil – die Unzufriedenheit wächst stetig, denn auch die „Demokratie“ in der DR Kongo hat den Soldaten keinerlei Verbesserungen in Bezug auf ihre Lebensumstände gebracht.

In einem Vortrag vor dem diplomatischen Korps, Anfang 2010 in Kinshasa, äußerte sich der Chef des Führungsstabes der FARDC, Generalleutnant Didier Etumba, recht deutlich über den Zustand der kongolesischen Streitkräfte: Innerhalb der Armee herrsche ein ethnisches und geographisches Ungleichgewicht. Außerdem seien rund 40 Prozent der Soldaten zu alt. In der Spitze der Alterspyramide sind demnach über 9000 (davon rund 10 Prozent Mannschaften) der knapp 141 500 starken Armee 60 Jahre und älter.

Unabhängig vom Alter sind die meisten Soldaten der FARDC nur unzureichend ausgebildet und alle sind schlecht ausgerüstet.

Dies liegt daran, dass die Ausrüstung entweder völlig veraltet, defekt oder gänzlich nicht vorhanden ist. Gleiches gilt für die Versorgungseinrichtungen und die Infrastruktur, die sich, wenn überhaupt vorhanden, in einem miserablen Zustand befinden. Kurzum: die Lebens- und Arbeitsbedingungen der kongolesischen Soldaten sind mehr als prekär. Die Organisation der Streitkräfte

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR KONGO

TINKO WEIBEZAHN
SEBASTIAN RIETZ

13. Oktober 2010

www.kas.de

www.kas.de/kongo

gestaltet sich so naturgemäß äußerst schwierig. Die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Reform ist unstrittig, um eine „moderne, republikanische und abschreckende Armee“ (Etumba) zu schaffen.

Bis zum Jahr 2025 soll dieses Ziel in drei Phasen erreicht werden. In der ersten Phase, die bis 2011 abgeschlossen sein soll, ist eine Grundstruktur für die FARDC vorgesehen, die diese in die Lage versetzen soll, eine normale Sicherheitslage im Land zu gewährleisten, um so den Abzug der UN-Mission MONUSCO zu ermöglichen. Grundstruktur bedeutet zunächst, die Männer und Frauen sicher zu erfassen, die überhaupt als reguläre Soldaten bezeichnet werden können. Bisher gab es keine sicheren Möglichkeiten der Identifizierung. Hier ist mit Hilfe der EU-Mission EUSEC eine Identitätskarte geschaffen worden, die per Fingerabdruck Missbrauch bei Besoldung und Versorgung erschweren soll. Bisher war es in vielen Einheiten üblich, Verstorbene oder Ausgeschiedene weiter auf den Listen zu führen, um so mehr Soldzahlungen zu erhalten, die sich die örtlichen Kommandeure dann in die eigene Tasche steckten. Eine sichere Kontrollinstanz gibt es allein aufgrund der Größe des Landes und der nicht vorhandenen Verkehrsinfrastruktur nicht. Führungsmittel ist in aller Regel das Mobiltelefon.

Angesichts der erneuten Verlängerung der MONUSCO-Mission muss bereits der Erfolg des ersten Teilziels wohl dringend bezweifelt werden. In Phase 2, die bis 2016 dauern soll, steht vorrangig die Ausrüstung der Soldaten im Fokus der Bemühungen. Dieser Zeitplan wiederum wirft die Frage auf, wie denn überhaupt eine „normale Sicherheitslage“ in der Demokratischen Republik Kongo aussehen soll und wie diese von einer Armee, die nach dem Phasenmodell erst bis 2016 in Grundzügen ausgerüstet sein soll, gewährleistet werden kann. Dies vor dem Hintergrund, dass ja offenbar nicht einmal die deutlich besser organisierten und ausgerüsteten UN-Truppen dazu in ausreichendem Maße in der Lage sind.

Mit Abschluss der dritten Phase bis 2025 soll die FARDC theoretisch fähig sein, ohne ausländische Unterstützung eine territoriale Verteidigung gewährleisten zu können. General Etumba machte deutlich, dass auf dem Weg zu diesem Ziel die Streitkräfte der Demokratischen Republik zunächst verjüngt werden müssen. Soldaten die 60 Jahre und älter sind, sollen nach und nach in den Ruhestand versetzt und 10.000 junge Soldaten eingestellt werden. Um eine kontinuierliche Ausbildung aller Soldaten zu erreichen, würden die bestehenden Truppschulen erneuert. Dabei soll ein Militärschulstab gebildet, die Qualifikation der Ausbilder verbessert und geeignetes Lehrmaterial beschafft werden. Um die Schlagkraft der FARDC zu vergrößern, soll für alle Teilstreitkräfte entsprechendes Großgerät beschafft werden.

Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit des Landes hat die Demokratische Republik Kongo etwa fünfzig Panzer und Schützenpanzer von der Ukraine erworben. Derweil ist aber unklar, ob diese - angesichts der landesweit völlig verwahrlosten Verkehrswege - jemals außerhalb Kinshasas zum Einsatz kommen könnten. Statt Unsummen für diese Panzer auszugeben, wäre die Anschaffung geeigneter persönlicher Ausrüstung für die Soldaten bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt die bessere Investition gewesen. Auch hätte man dieses Geld nutzen können, um den Soldaten wenigstens zeitweise ein regelmäßiges Gehalt zu zahlen. Gemutmaßt wird, dass es sich bei den erworbenen Panzern und Schützenpanzern lediglich um Prestigeobjekte handelt, die vorrangig deshalb gekauft worden, um sie am Feiertag an der Tribüne vorbeifahren zu lassen, um Macht und Souveränität zu demonstrieren. Auch ein ausschließlicher Einsatz bei möglichen Umsturzversuchen in der Hauptstadt ist denkbar.

Die Regierung strebt innerhalb der Reform letztlich auch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Soldaten an, indem die Versorgungseinrichtungen wieder hergestellt, Transportmöglichkeiten von Kinshasa in die Provinzen verbessert und gar das Gehalt erhöht werden. Doch ob

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR KONGO

TINKO WEIBEZAHL
SEBASTIAN RIETZ

13. Oktober 2010

www.kas.de

www.kas.de/kongo

diese Absichtserklärungen jemals in die Tat umgesetzt werden, ist zumindest in der momentanen Situation stark zu bezweifeln. So verwundert es kaum, dass Moral und Disziplin in der Truppe miserabel sind und der Dienst in den Rebellentruppen mittlerweile für reguläre Soldaten der FARDC wieder zu einem echten Anreiz geworden sind. Ein europäischer Offizier der MONUSCO brachte die Situation in Kinshasa unlängst auf den Punkt, als er sagte, er wundert sich, dass die Soldaten und Offiziere überhaupt noch zum Dienst erscheinen.

Die Kombination aus schlechter Moral, kaum zu beschreibender Lebensbedingungen und Bewaffnung ist natürlich eine tickende Zeitbombe. Im Osten des Landes finanzieren sich die Rebellengruppen durch die illegale Ausbeutung von Rohstoffen oder durch das Eintreiben illegaler Abgaben aus den Erträgen legaler Minen an irregulären Straßensperren. Das ist angesichts der wirtschaftlichen Lage für viele Soldaten die attraktivere Alternative.

Um dieser Problematik Herr zu werden, sollten ursprünglich Mitglieder dieser Rebellengruppen in die FARDC integriert werden. Daher ist es umso erstaunlicher, dass dieser Aspekt bei der Vorstellung der „tiefgreifenden Reform“ keinerlei Erwähnung fand. Denn viele der Rebellen warten noch immer auf ihre Eingliederung. Während einige nicht einmal von den sogenannten „Wiedereingliederungszentren“ gehört haben, schließen sich andere aufgrund der schlechten Zahlungsmoral des kongolesischen Staates schließlich lieber wieder bewaffneten „nichtstaatlichen Akteuren“ an. Die Stabilität des ganzen Landes wird so durch die Unfähigkeit oder mangelnden Willen zum Handeln letztlich bedroht.

Um dem geographischen und ethnischen Ungleichgewicht entgegenzuwirken, soll durch eine Art Gebietsreform die Demokratische Republik Kongo in drei Verteidigungszonen gegliedert werden. Diese sollen nach strategischen, politischen, soziokulturellen und historischen Gesichtspunkten geschaffen werden. Die erste Zone umfasst dabei die Hauptstadt Kinshasa sowie die Provinzen Bandundu, Bas-Congo und Equateur. In der

zweiten Zone werden die Provinzen Kasai-Occidental, Kasai-Oriental und Katanga zusammengefasst. Der dritte Verteidigungsbereich soll aus den Provinzen Maniema, Nord-Kivu, Süd-Kivu und Orientale bestehen. Die militärischen Mittel würden dadurch in der offiziellen Lesart konzentriert und die Reaktionszeit im Falle einer Bedrohung reduziert werden.

In Anwesenheit ausländischer Vertreter kritisierte Etumba die politische Führung seines der Demokratischen Republik Kongo, welche das Land „in viele Provinzen zerbröseln versucht“, während das Militär zur Schaffung einer nationalen Einheit beitrüge. Die Verteidigung des Landes soll zukünftig auf einer Drei-Stufen Strategie basieren. Dabei kämen situationsabhängig verschiedene Verbände zum Einsatz. Die erste Stufe bilden die Beobachtungseinheiten, ihre Aufgabe ist es, zu überwachen. Sie sind aus Infanterie, Marine- und Luftwaffeneinheiten zusammengesetzt, welche sich in den verschiedenen Zonen befinden. Ihr Auftrag ist es, den Feind solange abzunutzen, bis eigene Verstärkung eintrifft.

In der zweiten Stufe kommen die „schnellen Reaktionskräfte“, bestehend aus Infanterie- und Luftwaffeneinheiten, zum Einsatz. Sie sollen in kürzester Zeit in den entsprechen Abschnitten intervenieren und die Beobachtungseinheiten unterstützen. Die sogenannten Hauptverteidigungskräfte kommen schließlich in der dritten Stufe zum Einsatz. Mit Panzern, Artillerie und mechanisierten Infanteriekräften sollen sie letztlich die Entscheidung suchen. Die Gesamtstärke dieser drei Verbände beträgt rund 40 000 Soldaten.

Die Reform der FARDC umfasst schließlich auch die Wiederherstellung oder den Bau nötiger Infrastrukturen. Neben der Schaffung neuer Militärcamps und Militärschulen soll vor allem durch den Bau eines eigenen Militärkrankenhauses die Abhängigkeit von der UN verringert werden. Die Gesamttruppenstärke soll nur geringfügig um knapp 2.000 Stellen auf rund 140.000 Soldaten verkleinert werden. Der Anteil ehemaliger Mitglieder der Rebellentruppen beläuft sich auf etwa 12.000 Soldaten. Angesichts der

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR KONGO

TINKO WEIBEZAHN

SEBASTIAN RIETZ

13. Oktober 2010

www.kas.de

www.kas.de/kongo

immensen Reformvorhaben stellt sich natürlich die Frage nach der Finanzierung. Die DR Kongo beabsichtigt, in den nächsten Jahren rund 400 Millionen Dollar aufzubringen, um diese Vorhaben zu verwirklichen. Der Beitrag ausländischer Geldgeber soll dabei nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zahlreiche Menschenrechtsverletzungen in der DR Kongo nach wie vor mit großer Wahrscheinlichkeit durch staatliche Sicherheitskräfte begangen werden. Die mangelhafte innere Struktur, die völlig unzureichende Ausbildung, Ausrüstung und Finanzierung sowie der fehlende politische Wille lassen in ihrer Gesamtheit nicht auf eine

schnelle Verbesserung der Lage der Armee schließen. Auch wenn durch die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft bereits einige Fortschritte erreicht worden sind, bleiben die Herausforderungen immens. Wie im gesamten öffentlichen Sektor wäre die vordringlichste Aufgabe, die Lebensbedingungen der Beschäftigten spürbar zu verbessern, damit finanzielle Mittel auch effektiv eingesetzt werden können und Projekte nicht – wie so oft – an allgegenwärtiger Korruption scheitern, die verständlich wird, wenn man die wirtschaftliche Lage der Betroffenen genauer betrachtet.



Offiziere der FARDC bei der politischen Bildung durch die KAS DR Kongo